

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDEA Griechische Literatur

Personale Informationsmittel

Claudius AELIANUS

Vermischte Forschung

EDITION

- 18-1** ***Vermischte Forschung*** / Ailianos. Hrsg. und übers. von Kai Brodersen. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2018 [ersch. 2017]. - 448 S. ; 18 cm. - (Sammlung Tusculum). - ISBN 978-3-11-057638-2 : EUR 59.95
[#5671]

Nein, die Geschichte der (mit dem heutigen Titel) ***Sammlung Tusculum*** ist noch nicht geschrieben;¹ der ***Spiegel***-Redakteur Johannes Saltzwedel hat immerhin eine Bibliographie erstellt, die in ihrer zweiten Auflage so bis in das Jahr 2010 führt² – ob das Jubiläumsjahr 2023 (,100 Jahre *Tusculum*-Bücher‘) Anlaß zu einiger Hoffnung gibt?³ So oder so sei hier gleich auf den Versuch verzichtet, die zur Besprechung anstehende Neuerscheinung in diese ungeschriebene Geschichte einzuordnen.⁴

¹ Und abermals nein: ein an sich überaus lesenswerter und informativer Artikel in der ***Wikipedia*** https://de.wikipedia.org/wiki/Sammlung_Tusculum [2018-03-06] ist kein im engeren Sinne ernst zu nehmender Ersatz dafür, wenn man mehr, möglichst viel, wenn man alles darüber wissen möchte, wer da wann auf wessen Anregung und/oder Vermittlung und mit wessen Unterstützung was gemacht hat - und welche Projekte aufgrund welcher persönlichen oder überpersönlichen Umstände ‚Projekt‘ und bloße Ankündigung geblieben sind ...

² <http://www.venturus.de/vframe.htm?vtusc.htm> [2018-02-06]. - Die *Vorbemerkung* (S. 3) schließt mit „Hamburg, November 2005 / Mai 2013“, eine Danksagung (S. 2) mit „[Dezember 2014]“! Der jüngste und zugleich einzige für das Jahr 2010 erfaßte Titel ist Bd. 3 der Vorsokratiker-Ausgabe von M. Laura Gemelli Marciano (S. 39).

³ Ist es allzu verwegen oder gar abwegig, auch an eine Art plutarchischer ‚Doppelbiographie‘ oder ‚Parallelvita‘ zu denken, die die ***Sammlung Tusculum*** mit der ***Loeb classical library*** zusammenstellte?

⁴ Mit der Übernahme des (schon vorher unselbständigen) Akademie-Verlags durch De Gruyter 2013 (noch nicht berücksichtigt bei Saltzwedel) begann auch für die ***Sammlung Tusculum*** eine neue Ära (oder zumindest ein neues Kapitel in der Geschichte der Reihe), die getrost mit dem Namen von Serena Pirrotta, der *Editorial Director Classical Studies*, verknüpft werden darf.

Nein, Aelian fordert von uns nicht den Mut und gesammelten Ernst, mit dem wir laut Georg Peter Landmann eine Tragödie lesen und die dieser dann (als Übersetzer) auch bei Thukydides für nötig erachtete; dieser Autor bestenfalls ‚zweiten Ranges‘ wird dem offen-interessierten Leser jetzt durch Kai Brodersen nahe oder wenigstens näher gebracht, erstmals in einer zweisprachigen Ausgabe.

Noch und auch im 21. Jahrhundert finden Titel wie **Antikes Sammelsurium: Skurriles und Kurioses von Ovid bis Caesar** oder **Das Buch der antiken Rekorde: 777 Höchstleistungen zum Staunen** ihr Publikum – oder zumindest ihre Verleger.⁵ Unterhaltungsliteratur ohne recht greifbare Programmatik ist auch der um 200 unserer Zeitrechnung vermutete Aelian („von etwa 165 bis etwa 225 n. Chr.“, S. 9), den Brodersen mit dem Verfasseramen ‚Ailianos‘ gleich ein wenig verfremdet – falls man überhaupt schon einmal von ihm gehört haben sollte. Und auch der Titel **Vermischte Forschung** läßt (bewußt?) vager-offen, was einen hier erwartet, als etwa der Titel der letzten deutschen Übersetzung **Bunte Geschichten**.⁶

Ein buntes (!) Sammelsurium von Nachrichten also aus einer auch schon für den Verfasser etliche Jahrhunderte zurückliegenden (keineswegs nur ‚guten‘) ‚alten Zeit‘ bietet Aelian – „kulturhistorische Schlaglichter, amüsante Anekdoten und kuriose Geschichten“, wie die Innenseite des Umschlags mitzuteilen weiß; dort an erster Stelle genannte „bezaubernde Naturschilderungen“ können sich eigentlich nur auf die Beschreibung des Tempe-Tals in Thessalien (3,1 als Nachweis von Buchzählung und Kapitel) und der (im Wortsinne sagenhaften!) Höhle der Atalante (13,1) beziehen, – literarischer Charakter und Ambition dieser Genre-Stücke werden gar nicht erst bemäntelt.⁷

⁵ Neuzeitlich zugespitzt und ohne speziellen Bezug zum Altertum heißen solche Werke dann **Handbuch des nutzlosen Wissens** oder **Lexikon der populären Irrtümer**. (Der Verzicht auf bibliographische Nachweise muß in diesen Fällen wohl nicht eigens gerechtfertigt werden.)

⁶ **Bunte Geschichten** / Claudius Aelianus. [Aus dem Griechischen. Übers., Nachw. und Reg. von Hadwig Helms] - Leipzig : Reclam, 1990. - 276 S. ; 18 cm. - (Reclams Universal-Bibliothek 1351). - ISBN 978-3-379-00598-2.- Die Sammelbezeichnung ‚Buntschriftstellerei‘ wird von Brodersen – erneut: bewußt? – gemieden. Bei (Eigen-)Namen verfährt er in der Regel streng: Ob sich ‚Menandros‘ oder ‚Alexandros (d. Gr.)‘ und ‚Demokritos‘ werden durchsetzen können? Bei ‚Homer‘ (statt ‚Homeros‘, womöglich mit Akzent auf der ersten Silbe?!) oder Pindar (statt ‚Pindaros‘) verließ allerdings auch den rührigen Althistoriker das gräzisierungsbewußtsein.

⁷ „Was sollte uns hindern, von Atalantas Höhle zu hören, wie von der Grotte der Kalypso bei Homer^L (Odyssee 5.56)?“ (13.1 bzw. S. 349); das griechische Verb (ἀκούσαι von ἀκούειν, *akúein* wie unser ‚akustisch‘) könnte hier auch mit ‚lesen‘ oder sogar mit ‚schreiben‘ wiedergegeben werden: Von Plutarch ist eine Schrift überliefert **Wie der Jugendliche Dichter lesen** (ἀκούειν) **sollte** (in der wie bei Platon weithin üblichen Zitierung nach der Paginierung der Stephanus-Ausgabe: 14d – 36b) – das bei Wilhelm Busch scheinbar streng getrennte „hören ODER lesen“ („Ach, was muß man oft von bösen / Kindern ...“ am Beginn von **Max und Moritz**) ist für Antike wohl doch weit näher beieinander zu sehen.

Zunehmend wird diesen „Journalisten‘ unter den antiken Autoren einige Bedeutung bei der Vermittlung antiker Texte“ zugebilligt, denn wir verdanken Schriftstellern wie diesen⁸ „die Überlieferung sonst nicht erhaltener literarischer Zitate und historischer Nachrichten“ (S. 8). Man müsse deren „Werke als eigenständige Leistungen zu verstehen versuchen, um ihnen gerecht zu werden“, lautet deshalb die (soll man sagen: ‚fromme‘?) Folge- und Forderung (ebd.).⁹

Faktisch ist Aelian aber eine rechte Fundgrube für echte ‚Sachensucher‘, die sich von viel ‚Ausschuß‘ des hier gar nicht so ‚nächsten Fremden‘ (nach Uvo Hölscher) nicht schrecken lassen und aus den in 14 (antiken) ‚Büchern‘ versammelten 464 Kapiteln¹⁰ ihre zwei drei, sieben oder gar ein Dutzend bemerkenswerte und/oder denkwürdige ‚Stellen‘ erstöbern und herauslesen.¹¹ Entsprechend wirbt Brodersen mit regelrechten Fang-Fragen wie „Wo stand Kunst, die ihren Gegenstand hässlicher erscheinen ließ, als er war, unter Strafe (4.4)?“ oder „Wer war das Aschenputtel des Altertums (13.33)?“ und schließt mit einem: „Wenn Sie Antworten auf derart vermischte Fragen suchen, dann lesen Sie die *Vermischte Forschung* des Ailianos!“ (S.28)¹²

⁸ Bei diesen ‚Buntschriftstellern‘ ist – neben Aelian – vor allem an Athenaios und Gellius zu denken (so nach Helms [Fußn. 6], S. 217), aber auch an Plutarch, Macrobius oder Clemens von Alexandria, auf seine philosophisch fokussierte Weise durchaus auch an Diogenes Laertios und wohl noch an andere, nicht erst heutzutage kaum wirklich präzente Autoren mehr ... Vor knappen 50 Jahren bekam man dazu noch zu lesen: „Gut lernen wir dieses Zerstreuungsmittel [sc. der Buntschriftstellerei], das Zeiten ohne festes geistiges Gefüge offenbar benötigen, an Claudius Aelianus (etwa 175-235) kennen.“ (***Geschichte der griechischen Literatur*** / Albin Lesky. - 3., neu bearb. u. erw. Auf. - Bern [u.a.] : Francke, 1971. - 1023 S. ; 24 cm - ISBN 978-3-7720-0050-8, hier S. 953.)

⁹ Selbst der quasi voreingenommene Fürsprecher Brodersen räumt eine „offenkundige Unpoliertheit des Werkes“ (S. 12) ein.

¹⁰ Neben etlichen Alternativ- und Doppelfassungen bietet Brodersens Ausgabe auch noch einige Seiten *Fragmente und Testimonien* (S. 420 - 431). Die Länge der einzelnen Abschnitte variiert beträchtlich: 12,4 umfaßt gerade einmal acht, 13,29 neun Wörter – und 12,1 (die Geschichte einer Aspasia, aber nicht der berühmten [?] Aspasia des Perikles) ist schon für sich genommen umfang-(sprich: wort-)reicher als, je für sich, die Bücher 5, 6, 7, 8, 10 oder 11 als ganze.

¹¹ Da wird dann auch schon mal ein Kapitel (sc. 2,33) zu „ein[em] wichtige[n] Zeugnis“ für eine Doktorarbeit (es geht um die Verehrung von Flußgottheiten; s. S. 97) – oder Christoph Martin Wieland läßt sich von 14,33 zu „Sokrates mainomenos oder die Dialogen [!] des Diogenes von Sinope“ (Leipzig 1770) anregen (dazu in weiterem Rahmen: ***Der Kyniker Diogenes als „Rasender Sokrates“*** : zu Wielands Antikerezeption / Jürgen Werner:

<http://phasis.tsu.ge/index.php/phasis/article/view/8.17/html8.17> [2018-03-06].

¹² Immerhin 15 der insgesamt achtzehn (!) auf S. 28 festgehaltenen Fragen findet man auch in einem informellen, aber um so informativeren und vom Rezensenten wärmstens empfohlenen Interview eines Bloggers mit dem Herausgeber und Übersetzer: <https://hiltibold.blogspot.de/2017/09/kai-brodersen-interview.html> [2018-03-06]. Wer wissen möchte, ob man vom Übersetzen lateinischer und (alt)griechischer Texte anständig (!) leben könne, lese am angegebenen Ort nach!

Den Brückenschlag zu einem dann doch oftmals befremdlich-fernen Gegenstand versucht eine vorgeschaltete *Einführung*.¹³ Um den bei Aelian vorausgesetzten Hintergrund auch ohne viele Anmerkungen verständlich zu halten, hat Brodersen „die wichtigsten Aspekte zu Alltag und Politik, Geschichte, Kunst, Literatur, Philosophie und Sport zusammengestellt“; darauf „wird in der Übersetzung mit einem hochgestellten Buchstaben [sc. A, G, K, L, P bzw. S, wie z.B. in Fußn. 7 „Homer^L“] verwiesen. Alle weiteren Erläuterungen stehen in der Übersetzung selbst in runden Klammern oder unter dem jeweiligen Kapitel“ (S. 14). Im *Anhang* bietet der Herausgeber dann nach einem Abschnitt *Zur Textgestaltung* (S. 433 - 436) und einem differenziert gestalteten *Literaturverzeichnis* (S. 437 - 446) auch noch ein knappes *Sachregister* (S. 447 - 448, u.a. mit den Aufmerksamkeit auf sich ziehenden Stichworten *Forschungsfinanzierung*, *Lampenfieber* und *Utopie*).

„Als unentbehrliche Zugabe schließt sich ein möglichst sorgfältiges Register an“, hieß es noch in einer frühen Übersetzung (von 1839);¹⁴ bei Brodersen stehen nunmehr die sonst alphabetisch streng getrennten Sokrates, Platon und Aristoteles oder Philipp (von Makedonien) und Alexander unter *Voraussetzungen* beisammen (S. 23 bzw. 18), aber man erfährt in diesem hochkomprimierten und entsprechend sperrig zu lesenden ‚Info-Block‘ nicht, wo und wie oft ein Stichwort im Werkganzen anzutreffen ist¹⁵ – im Zweifelsfall gäbe man wohl doch ohne großes Zögern einer traditionellen Registrierung wie etwa bei Helms unter *Namen und Begriffe* ([Fußn. 6] S. 229 - 277) den Vorzug.

„Kein (kaum ein) einziges griechisches Wort hat eine exakte Entsprechung im Deutschen. [...] Und was einem Griechen vorschwebte, wenn er λόγος sagte: das zu begreifen reicht ein Menschenleben nicht hin.“¹⁶ So lange mochte oder durfte der Übersetzer offenbar nicht warten und setzt deshalb kurzerhand wie fast schon konsequent „Logos^L“ bzw. „Logoi^L“;¹⁷ zum hochgestellten ‚L‘ findet sich dann auf S. 22: „Nicht nur einzelne *Logoi* (Worte, Geschichten; Singular *Logos*), sondern auch die Werke der klassischen Ge-

¹³ Mit den Unterpunkten: *Ein Journalist?* (S. 7) – *Autor* (S. 8) – *Werk* (S. 10) – *Vorlagen* (S. 13) – *Voraussetzungen* (S. 14) – *Wirkung* (S. 24) – *Zu dieser Ausgabe* (S. 26 - S. 28). - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1141700565/04>

¹⁴ Anstelle eines umständlichen Quellen-Nachweises genüge der Link: <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=nyp.33433081623906;page=root;view=image;size=100;seq=21;num=11> [2018-03-06].

¹⁵ In beiden Fällen bleibt es dem Leser überlassen, neben ‚Aischylos‘ und ‚Euripides‘ die gleichsam tragische ‚Lücke‘ Sophokles zu sehen, von oder zu dem Aelian offenkundig nichts Berichtenswertes im Zettelkasten hat(te).

¹⁶ **Griechischer Lehrgang** / Günther Zuntz. - 2., durchges. Aufl. - Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht. - Teil 2. Exercitia, Vokabular, 1991. - 272 S. ; 24 cm. - (Studienhefte zur Altertumswissenschaft 15,2) - ISBN 3-525-25320-6; hier S. 131.

¹⁷ Von mir bemerkte Ausnahmen (1,15; 1,21; 1,34; 2,42; 3,16; 3,23; 4,9; 4,17; 7,12; 7,14; 8,16; 9,42; 10,6; 12,1 [kurz nach einem „Logoi^L“; S. 297]; 12,60; 13,1 [S. 349]; 13,20; 13,42; 14,3b [S. 425!]; 14,5; 14,12; 14,31 und 14,33 sowie je zweimal 2,13; 3,1; 3,19; 7,19; 8,12; 13,32 und 14,15) mögen die annähernd 50mal ‚verwirklichte‘ Regel bestätigen.

schichtsschreibung kann Ailianos anführen“ usw. Eher sonderbar-eigenwillig mutet auch die Übersetzung gleich des allerersten Satzes (1,1 auf S. 31) an: „Gewaltig im Magen sind die Polypen“¹⁸ – so bleibt offen, warum Aelian den Beinamen „Honigzunge“ bekam (vgl. S. 9); ein irgend zu erörterndes Problem wird hier nicht gesehen.¹⁹ Vor ein Rätsel stellt die Auskunft (S. 28): „Wörter, Überschriften und andere Passagen, die von späteren Bearbeitern in den Text eingetragen wurden, stehen in eckigen Klammern (und bleiben in der Regel unübersetzt)“ – dem Rezensenten wäre nicht eine [eingeklammerte (und ggf. unübersetzte)] ‚Überschrift‘ aufgefallen!²⁰

Kai Brodersen möchte einem heutigen Lesepublikum ein Werk näherbringen, das von Details nur so überbietet; fast unvermeidlich werden dabei Entscheidungen getroffen oder unterlaufen auch Dinge, die eine Braue streng classisch-philologischer Provenienz in die Höhe zu treiben geeignet sind – ein kapitaler Bock aber wie die Zuschreibung der letzten Worte des Sokrates in oder an die **Apologie** bleibt doch, wenn ich recht sehe, absolute Ausnahme.²¹ Daß zudem an der einen oder anderen Stelle die Zuordnung oder Feinabstimmung noch Luft nach oben hat oder man sich hier und da etwas anders gewünscht hätte²² – geschenkt, möchte man ausrufen, wo doch hier entlegenen Texten Gehör verschafft wird, die im normalen Lehrbetrieb an Universität und Schule nur ganz am Rande oder gar nicht vor-

¹⁸ Helms [Fußn. 6] bietet hier etwa (S. 5): „Die Polypen haben einen gewaltigen Magen“.

¹⁹ „Für die Übersetzung sind deutsche Versionen aus dem 18. (Johann Heinrich Friedrich MEINEKE), 19. (Ernst Karl Friedrich WUNDERLICH) und 20. Jh. (Hadwig HELMS) ebenso verglichen worden wie die ebenfalls im 20. Jahrhundert publizierten englischen (James DEVOTO, Diane Ostrom JOHNSON, Nigel WILSON), französischen (Alessandra LUKINOVICH und Anne-France MORANCE) und italienischen Übersetzungen (Claudio BEVEGNI) Übersetzungen“ (S. 27). Mehr ist diesbezüglich (offenbar) nicht zu sagen.

²⁰ Vgl. das dem Rezensenten gar nicht zusagende Verfahren Helms' ([Fußn. 6] S. 227): „Die den einzelnen Kapiteln vorangestellten Überschriften folgen zum großen Teil der Überlieferung. Doch da diese überlieferten Überschriften mit Sicherheit nicht auf Älian zurückgehen, sondern von einem späteren Abschreiber hinzugefügt wurden, konnten sie, wo sie zu lang waren oder nicht den Kern der Sache treffen, bedenkenlos [!] geändert werden.“

²¹ S. 195: „vgl. Sokrates' letzte Worte bei Platon, Apologie 118a (»Wir schulden dem Asklepios noch einen Hahn.«).“ Schon die Stellenangabe nach der Stephanus-Ausgabe falsifiziert diese Zitat-Zuweisung, denn die **Apologie** steht auf den ‚Seiten‘ 17a bis 42a (und es hätte natürlich „Phaidon 118a“ heißen müssen ...).

²² „Welcher Tyrann wurde nach seinem Sturz Grundschullehrer (6.12)?“ lautet eine der suggestiven Fragen auf Seite 28 – darf da ein Verweis auf Cicero fehlen? *Dionysius quidem tyrannus Syracusis expulsus Corinthi pueros docebat: usque eo imperio carere non poterat.* (Tusc. 3,27; etwa: ‚Der Tyrann Dionysius unterrichtete nach seiner Vertreibung aus Syrakus in Korinth Schulkinder – so wenig konnte er ohne Weisungsbefugnis auskommen.‘) Oder warum zitiert Brodersen ein Euripides-Fragment nach der alten Ausgabe von August Nauck aus dem Jahre 1889 (so S. 309 bzw. 415) und nicht (zumindest auch) nach der seit 2004 vorliegenden Edition von Richard Kannicht (also ‚272a Kn‘)? Oder ...

kommen.²³ Gleichwohl wäre es natürlich wünschenswert, derlei Versehen und Schief lagen (sozusagen ‚Optimierungspotential‘) gar nicht erst im Text zu haben, denn die Unwahrscheinlichkeit besserer Neu- und Nachauflagen dürfte ernüchterndst hoch anzusetzen sein.

So ist diese Ausgabe Aelians unterm Strich ebenso grundsätzlich wie entschieden zu begrüßen; eine interessierte Öffentlichkeit kann dem Übersetzer für die entsagungsreiche Arbeit wie dem Verlag für den Einsatz auch bei wenig kassenträchtigen Projekten kaum dankbar genug sein – und die (zumindest ideell betrachtet) Erfolgsgeschichte der **Sammlung Tusculum** kann und darf gerne fortgeschrieben werden.

Friedemann Weitz

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8918>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8918>

²³ Brodersen zitiert (S. 25) eine längst vergessene und ohne Nachwirkung gebliebene Stimme eines Schulmannes vom Ende des 18. Jahrhunderts, der aus Aelian ein Lesebuch zusammenstellte („nach Trendelenburgs Theorie der griechischen Conjugation eingerichtet, für Schulen und Privat-Studium“ – dieser Zusatz nicht bei Brodersen): „Aelian schien mir ... in Absicht der Sachen so wohl als der Sprache, recht eigentlich für die Jugend gemacht zu seyn. Einige Geschichten sind unterhaltend, lehrreich und mannigfaltig, und die Sprache rein-Attisch, leicht und deutlich.“